

Zeitschrift:	Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber:	Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band:	6 (1965)
Heft:	2
Rubrik:	Landschaft im Wandel = Actualités régionales

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LANDSCHAFT IM WANDEL / ACTUALITÉS RÉGIONALES

ZUSAMMENGESTELLT VON H. U. SULSER

Neues von der Arbeitsgruppe «Regio Basiliensis»¹

Dem ersten Geschäftsbericht der Arbeitsgruppe «Regio Basiliensis», welcher der ordentlichen Generalversammlung vom 25. Februar 1965 vorgelegt wurde, ist zu entnehmen, dass die Arbeiten des Büros wie auch der einzelnen Studiengruppen erfreuliche Fortschritte verzeichnen.

Von grösster Bedeutung sind die Arbeiten am *Strukturatlas*, da dieser die wesentlichen Grundlagen für die weiteren Untersuchungen unserer Region liefern soll. Am Ende des Berichtsjahres lagen *acht fertig bearbeitete Karten* vor. Fünf Karten standen vor dem Abschluss und weitere 15 Karten waren in der Bearbeitung schon weit fortgeschritten. In der Zwischenzeit ist der Atlas bereits weiter gediehen: die ersten Drucke liegen vor. Die ersten Karten beinhalten die Bevölkerungsbewegung in verschiedenen Zeiträumen, die Volksdichten 1850 und 1960, die Wohndichte und den Wohnungsbau. Die Entwürfe für den in Zusammenhang mit dem Strukturatlas zu erstellenden *Gemeindespiegel* sind mehrfach überarbeitet worden.

Die *soziologische Studie* lag an der GV in einem Handexemplar vor, sie soll demnächst im Druck erscheinen. Es handelt sich hierbei um eine Leitstudie die als Vorarbeit für weitere wissenschaftliche Untersuchungen dienen kann. Ihre Ausarbeitung erfolgte am Soziologischen Seminar des Instituts für Sozialwissenschaften unserer Universität. Aufgabe der Untersuchung sollte es sein, bei rund hundert der massgeblichen Persönlichkeiten der Region (gleichmässig verteilt auf das Gebiet des Oberelsasses, Südbadens und der Nordwestschweiz) zu ergründen, in welchem Masse sie einer Zusammenarbeit in der so umschriebenen Region freundlich, bzw. feindlich gegenüberstehen, ob sie selbst diese Region als Bezugsrahmen ihres privaten und geschäftlichen Tuns empfinden, und ob sie in Zukunft der Zusammenarbeit in dieser Region besondere Chancen einräumen. Wesentlichstes Ergebnis der sorgfältigen Umfrage ist die Erkenntnis, dass sämtliche der befragten Persönlichkeiten über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse der Nachbargebiete nur ungenügend orientiert sind und dass das regionale Denken noch kaum entwickelt ist. Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit andauernder Aufklärung und Erziehung zum regionalen Denken.

Durch die einzelnen Studiengruppen sind viele Spezialprobleme aufgegriffen worden, die im persönlichen Kontakt über die Grenzen noch einer

¹ Vgl. RB IV (1963), S. 157 f., RB V (1964), S. 188 f.

Lösung harren. Die Studiengruppe *Universitätsfragen* hat ihre Gedanken zur Universitätsreform ausgearbeitet und an zuständiger Stelle vorgetragen. Eine besondere Untergruppe soll sich den komplexen Problemen der Zusammenarbeit der Universitäten über die Landesgrenzen hinaus widmen. Die Studiengruppe für *pädagogische Fragen* hat ein erstmaliges Zusammentreffen sämtlicher Rektoren der höheren Schulen von Lörrach, St. Louis und Basel organisiert. Die Frage einer Europa-Schule soll weiter verfolgt werden. Die Studiengruppe *Marché-Gare* hat eine Spezialkommission mit der Abklärung der Standortfrage eingesetzt. Projektskizzen für die räumliche Gestaltung des Bahnhofmarktes sind bereits ausgearbeitet worden. Die Studiengruppe *Luftverkehr* hat ein Arbeitsprogramm und einen Zeitplan aufgestellt. Die Studiengruppe *Regio-Tourismus* hat sich konstituiert. Eine engere Zusammenarbeit in Fragen der Werbung ist in Aussicht genommen worden. Vorerst soll die Arbeit der gegenseitigen Kontaktnahme und der innerregionalen Werbung dienen. Schliesslich ist noch die Studiengruppe *Rechtsfragen* zu erwähnen, welche die Aufgabe übernommen hat, die übrigen Studiengruppen durch Rechtsauskünfte tatkräftig zu unterstützen.

An der Generalversammlung durfte festgestellt werden, dass bereits erste Resultate der innerregionalen Zusammenarbeit erzielt worden sind und dass die Arbeitsgruppe von der Presse im In- und Ausland wohlwollende Unterstützung geniesst.

Hans-Ulrich Sulser

Zusammenarbeit der verschiedenen Bahnverwaltungen im Raume von Basel bei der Beschaffung elektrischer Energie für Traktionszwecke

Die Jahre 1913—1931

Vor rund 52 Jahren wurde im Raume von Basel erstmals eine normalspurige Bahnlinie von Dampf- auf elektrischen Betrieb umgestellt. Es handelte sich dabei um die Strecken Basel—Zell und Schopfheim—Säckingen mit einer gesamten Länge von rund 49 km, die von der damaligen Badischen Staatsbahn zur Erprobung des Einphasensystems mit niedriger Frequenz auf weisse Kohle umgestellt wurden. Die benötigte elektrische Energie wurde in Form von Drehstrom aus dem im Jahre 1912 in Betrieb gesetzten Rheinkraftwerk Wyhlen oberhalb von Basel bezogen. In einer Umformeranlage im Badischen Bahnhof in Basel erfolgte mit Hilfe einer rotierenden Maschine die Umwandlung in Einphasenwechselstrom. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 wurde jedoch die Ausdehnung des elektrischen Bahnbetriebes, der mit der Umstellung der Wiesen- und der Wehratalbahn im Jahre 1913 recht verheissungsvoll begonnen hatte, in Südbaden während Jahrzehnten abgestoppt.

Nach der Aufnahme des durchgehenden elektrischen Betriebes auf der Gotthardlinie der SBB am 28. Mai 1922 wurde anschliessend zunächst die Strecke Luzern—Olten umgestellt. Am 18. Mai 1924 war es dann endlich so weit, dass die Züge zwischen Basel und Olten durch die SBB elektrisch geführt werden konnten. Ca. 2½ Jahre später, am 18. Oktober 1926, wurde auch auf der Linie über den Bözberg der elektrische Betrieb aufgenommen. Die für die beiden Hauptlinien Basel—Olten und Basel—Brugg benötigte Traktionsenergie wurde durch die Unterwerke Olten resp. Brugg geliefert. Die Uebertragung der Energie erfolgte mit einer Spannung von 15 000 Volt über die Fahrleitungen, das heisst der Bahnhof Basel lag am Endpunkt der von Olten aus gespeisten Strecke. Eine Änderung trat erst ein, als auf den 1. November 1931 auch die Strecke Basel—Delsberg elektrifiziert wurde. Als Folge der Zunahme des Energieverbrauches musste in Muttenz durch die SBB ein Unterwerk erstellt werden, das von Rapperswil in der Nähe von Aarau aus über zwei Leitungen mit einer Spannung von 66 000 Volt versorgt wurde. Im Unterwerk Muttenz erfolgt die Herabsetzung der Spannung von 66 000 auf 15 000 Volt mit Hilfe besonderer Transformatoren. Das Fahrleitungsnetz wird anschliessend über verschiedene Speisepunkte mit Einphasenenergie beliefert.

Der erste Versuch zu einer Zusammenarbeit auf internationaler Basis

Zu Beginn der Dreissiger Jahre zeigte es sich, dass die Umformeranlage der Deutschen Reichsbahn im Badischen Bahnhof Basel, die der Versorgung der Wiesen- und der Wehratalbahn diente, teilweise ersatzbedürftig geworden war, insbesondere die zur Deckung von Leistungsspitzen vorhandene Pufferbatterie. Die massgebenden Instanzen der Deutschen Reichsbahn traten deshalb mit der Generaldirektion der SBB in Bern in Verbindung, um die Wiesen- und die Wehratalbahn im Unterwerk Muttenz an das Netz der SBB anschliessen zu können. Gleichzeitig war vorgesehen, die im Badischen Bahnhof in Basel vorhandene Umformeranlage stillzulegen. Die gepflogenen Verhandlungen zeitigten jedoch kein positives Ergebnis. Dazu hat vermutlich auch die damalige politische Lage in Deutschland beigetragen, wo zu Beginn des Jahres 1933 der Nationalsozialismus ans Ruder gelangt war. An Stelle des Bezuges von Einphasenenergie von den SBB aus dem Unterwerk Muttenz wurde durch die Deutsche Reichsbahn im Dezember 1936 im Badischen Bahnhof in Basel ein sogenannter Umrichter in Betrieb genommen. Sein Aufbau und sein Aussehen erinnern an einen Gleichrichter. Er besitzt keine rotierenden Teile und benötigt für die gleiche Leistung bedeutend weniger Platz als ein Umformer. Auch weist er einen sehr guten Wirkungsgrad auf. Sein Betrieb erwies sich jedoch in der Folge als reichlich kompliziert und für den von Haus aus rauen Bahnbetrieb nicht besonders geeignet. Nach der Aufnahme des elektrischen Betriebes auf der Rheintalllinie durch die Deutsche Bundesbahn im Jahre 1956 wurde der Umrichter im Juni des gleichen Jahres stillgelegt.

Die Zusammenarbeit der SBB und der Deutschen Bundesbahn nach dem Zweiten Weltkrieg

Durch einen Beitrag von 140 Millionen Franken, den die Schweiz auf Grund eines im Herbst 1953 mit Deutschland abgeschlossenen Vertrages zur Verfügung stellte, war es möglich, die Rheintalllinie Basel—Karlsruhe der Deutschen Bundesbahn zu elektrifizieren. Die rund 200 km lange Strecke wurde nach dem Einphasensystem mit $16\frac{2}{3}$ Hz, wie es auch von den SBB angewendet wird, elektrifiziert. Als Lieferanten der erforderlichen Traktionsenergie müssen der Schlupfumformer in Karlsruhe mit einer Leistung von 25 000 kW sowie das thermische Grosskraftwerk Mannheim genannt werden. Dieses wurde sukzessive ausgebaut; heute sind vier Dampfturbinengruppen mit einer gesamten Leistung von 108 000 kW vorhanden. Da es sich als nötig erwies, auch im südlichen Teil der Linie Karlsruhe—Basel einen Stützpunkt für die Energieversorgung vorzusehen, bestand bei der Deutschen Bundesbahn anfänglich die Absicht, elektrische Energie aus einem am Rhein oberhalb Basels gelegenen Laufkraftwerk, zum Beispiel aus Rheinfelden oder aus Säckingen, zu beziehen. Da sich dieser Gedanke als nicht realisierbar erwies, wurde zwischen den Unterwerken Muttenz der SBB und Haltingen der Deutschen Bundesbahn eine leistungsfähige doppelschleifige Freileitung mit einer Betriebsspannung von 66 000 Volt erstellt. Sie dient dem Energieaustausch zwischen dem 66 000 Volt Netz der SBB und dem 110 000 Volt Netz der Deutschen Bundesbahn; die hierzu benötigten beiden Kuppeltransformatoren stehen in Haltingen.

Der Betrieb wird nun so geführt, dass die SBB der Deutschen Bundesbahn normalerweise im Sommer, wenn die Produktionsverhältnisse der schweizerischen Wasserkraftwerke günstig sind, Ueberschussenergie liefern. Umgekehrt beziehen die SBB von der Deutschen Bundesbahn im Winter bei schlechter Wasserführung der Flüsse Aushilfsenergie zur Deckung des vorhandenen Mankos. Da die Deutsche Bundesbahn ihre Traktionsenergie weitaus zum grössten Teil in Dampfkraftwerken erzeugt oder über Umformeranlagen bezieht, ist sie bei der Produktion von den Witterungsverhältnissen unabhängig. Die beiden Netze ergänzen sich deshalb ausgezeichnet. In einem besonderen Vertrag zwischen den beiden Verwaltungen werden alle mit diesem Energieaustausch im Zusammenhang stehenden Probleme geregelt.

Ausserdem helfen sich die SBB und die Deutsche Bundesbahn bei Störungen auf Leitungen, bei Revisionsarbeiten auf dem Hochspannungsnetz sowie in den Unterwerken oder bei Ausfällen von Maschinengruppen gegenseitig aus. Bei bestimmten Schaltzuständen kann es beispielsweise vorkommen, dass Unterwerke der Deutschen Bundesbahn in Muttenz direkt an das Netz der SBB angeschlossen werden. Dann liefern die SBB hydraulisch erzeugte Energie bis nach Säckingen, bis nach Neustadt im Schwarzwald und nach Norden über Offenburg hinaus. Es ist aber auch der umgekehrte Fall möglich, das heisst die Unterwerke Muttenz und Delsberg werden

hochspannungsseitig vom übrigen Netz der Schweiz elektrisch abgetrennt. Die Energie wird dann von Haltingen nach Muttenz und weiter nach Delsberg übertragen. Es kann dann vorkommen, dass ein von Delle nach der Schweiz fahrender Zug thermisch erzeugte Energie aus dem Grosskraftwerk Mannheim konsumiert. Dies war zum Beispiel Anfang Januar 1962 in grösserem Ausmass der Fall, als verschiedene Hochspannungsleitungen der SBB wegen der grossen Schneefälle ausfielen.

Die dem Kanton Basel-Stadt gehörende Hafenbahn nach Kleinhüningen, die seit dem 1. Juni 1958 ebenfalls elektrisch betrieben wird, erhält die zum Betrieb erforderliche Traktionsenergie aus dem Unterwerk Haltingen der Deutschen Bundesbahn. Dieser Energiebezug wird der Deutschen Bundesbahn von den SBB, die diese Linie betreiben, im Naturalausgleich zurückgegeben.

Die Zusammenarbeit der SBB und der Französischen Staatsbahnen

Hier sind die Verbindungen nicht so eng wie bei der Deutschen Bundesbahn, da die Französischen Staatsbahnen für ihre von Strassburg nach Basel führende Linie das Einphasensystem mit 50 Hz und 25 000 Volt Fahrdrachspannung (SBB $16\frac{2}{3}$ Hz und 15 000 Volt) gewählt haben. Ein Austausch von Energie zwischen diesen beiden elektrisch ganz verschiedenen Netzen ist auf einfache Art nicht möglich. Im Bahnhof Basel laufen jedoch sechs elektrische Rangierlokomotiven der SBB, die für beide Systeme gebaut wurden. Sie zirkulieren auf der Elsässerseite des Basler Personenbahnhofes und werden als Zweifrequenz-Lokomotiven bezeichnet. Die von ihnen konsumierte Energie wird teilweise durch die SBB (16 $\frac{2}{3}$ Hz und 15 000 Volt) und teilweise durch die Französischen Staatsbahnen (50 Hz und 25 000 Volt) geliefert. Die zuletzt genannte Energie wird über das Fahrleitungsnetz von Frankreich her importiert. Ausserdem besitzen auch die Französischen Staatsbahnen Zweifrequenz-Lokomotiven, mit denen sie in Einfach- oder in Doppeltraktion ihre Güterzüge zwischen St-Louis und Muttenz befördern. Die Energiemengen, die jede Verwaltung für ihre Zweifrequenz-Lokomotiven von der andern bezieht, werden jeweils vierteljährlich ermittelt und gegenseitig verrechnet.

Alfred Degen, Bern

Die Herkunft der italienischen Arbeiter in Basel¹

Das sich stark wandelnde Bild unserer Kulturlandschaft wird nicht zuletzt geprägt durch den Einsatz zahlreicher italienischer Arbeitskräfte. Diese treten auch im Bevölkerungsbild unserer Städte und Dörfer deutlich in Erscheinung, wobei man leicht feststellen kann, dass gegenüber der Vorkriegszeit ein anderer Typ vorherrscht, nämlich der kleine, schwarzhaarige, dun-

¹ Das Kontrollbureau des Polizeidepartementes Basel-Stadt und das Statist. Amt des Kantons Basel-Stadt stellten freundlicherweise die notwendigen Unterlagen zur Verfügung.

kelhäutigere Südalitaliener. Der Versuch, stichprobenweise die Herkunft der italienischen Fremdarbeiter in Basel zu eruieren, ist durch die bundesrätlichen Massnahmen zur Beschränkung ausländischer Arbeitskräfte gestört worden, da dem Zahlenmaterial der Monate März und Mai 1962 kein gleichwertiges aus dem Jahre 1965 zur Seite steht. Wir hielten es trotzdem für angezeigt, die Meldungen der genannten Monate nach Regionen aufzgliedern, um wenigstens einen vorläufigen Hinweis auf die Herkunft der Italiener zu geben.

Die nachstehende Tabelle erfasst die in Basel jeweilen im März und Mai niedergelassenen, neu zugezogenen männlichen und weiblichen Arbeitskräfte, sowie die nachgezogenen Frauen, nicht aber die Kinder und Volontäre. Es wurden berücksichtigt: 1962: 2366 Personen, 1965: 1508 Personen. Nicht alle Registrierten arbeiteten in Basel oder gehörten zum Kontingent Basel-Stadt. Diese Umstände waren für unsere Betrachtung nicht erheblich; denn wir wollten ja nur herausfinden, wie sich eine grössere Zahl nach Geburtsorten, bzw. -provinzen auf Italien verteilt. Ueberwiegend waren die italienische Wohnprovinz und die Geburtsprovinz identisch, eine kleine Gruppe zog aus anderen Kantonen, besonders Basel-Land, zu und eine noch kleinere aus dem Ausland, vorwiegend aus Deutschland.

Die Hauptkontingente lieferten in beiden Jahren die Regionen Venedien, Friaul, Apulien und Sizilien. Die Provinzen mit den höchsten Promillezahlen sind in der Tabelle ebenfalls ausgesondert, da die Auswanderung nach bestimmten Orten des Auslandes nicht eine regelmässig verbreitete Erscheinung ist, sondern mehr punktförmig in einzelnen Regionen, ja sogar oft nur in wenigen Orten einer Provinz auftritt. Es sind fast ausschliesslich Dörfer oder Landstädte, kaum je eine Gross- oder Mittelstadt, aus welchen die italienischen Arbeiter stammen. Einzelne Firmen haben gewisse Einzugs- oder Rekrutierungsgebiete entwickelt, aus denen Verwandte und Freunde von den in Basel Ansässigen nachgezogen werden. Regionen, welche für Basel fast ausfallen, wie Piemont, Ligurien, Toscana, Latium haben entweder selbst eine hochentwickelte Wirtschaft mit einem starken Bedarf an Arbeitskräften, oder sie geben ihren Ueberschuss anderswohin ab.

Beachtenswert ist die Verschiebung der Prozentanteile in den vier Landesteilen; wenn man März und Mai 1965 noch trennt, ergeben sich z. B.:

Oberitalien:	1962: 43 %	3/1965: 38 %	5/1965: 33 %
Inseln:	18 %	19 %	24 %

Wünschenswert wären auch Untersuchungen über die Verteilung der Arbeiter der verschiedenen Regionen auf die einzelnen Branchen, über die Altersgliederung und die Erstellung einer Wohnplatzkarte für Basel.

Wer weiss, wie sehr sich die Denk- und Lebensweise eines Lombarden oder eines Toskaners von derjenigen der so zahlreich vertretenen Apulier oder Sizilianer unterscheidet, wird auch die Schwierigkeiten ermessen können, denen letztere in einer anders gearteten Gesellschaft zunächst gegenüberstehen.

Aufteilung der in den Monaten März und Mai 1962 und 1965 in Basel zugezogenen italienischen Arbeitskräfte nach Geburtsregionen (-provinzen) in Promillen:

Region, bzw. Provinz	1962	1965
Piemonte	8	2
Valle d'Aosta	0	0
Liguria	3	3
Lombardia	84	68
Brescia	47	37
Trentino — Alto Adige	29	17
Veneto	145	105
Belluno	19	27
Treviso	71	39
Friuli — Venezia Giulia	116	144
Udine	113	143
Emilia — Romagna	46	25
Forlì	31	16
<i>Oberitalien</i>	<i>43 %</i>	<i>36,5 %</i>
Toscana	11	1
Marche	13,5	13
Umbria	35	33
Terni	28	27
Lazio	15,5	7
Abruzzi e Molise	37	60
Campobasso	17	24
Chieti	8	21
<i>Mittelitalien</i>	<i>11 %</i>	<i>11,5 %</i>
Campania	105	102
Avellino	40	29
Caserta	27	27
Salerno	20	33
Puglia	117	133
Lecce	64	79
Taranto	17	23
Basilicata	17	33
Potenza	15	29
Calabria	40	52
Catanzaro	28	24
<i>Süditalien</i>	<i>28 %</i>	<i>32 %</i>
Sicilia	163	191
Agrigento	23	26
Catania	68	66
Messina	22	37
Sardegna	15	11
<i>Inselitalien</i>	<i>18 %</i>	<i>20 %</i>

Georg Bierenz, Basel

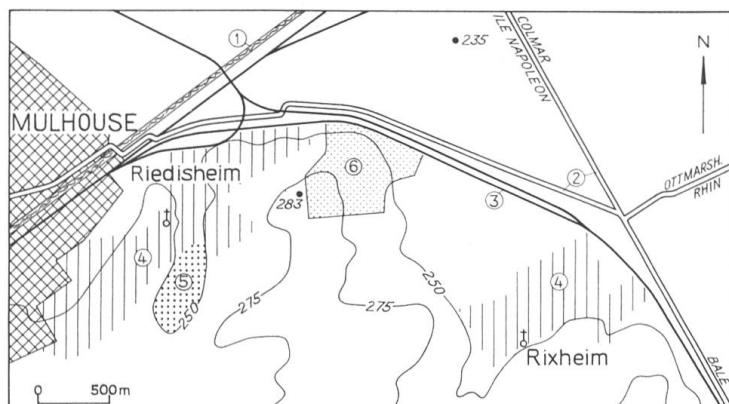
L'agglomération Mulhousienne change aussi de visage en direction de Bâle

Les transformations récentes les plus spectaculaires de la cité haut-rhinoise se placent, on le sait, à la périphérie SW¹ de la ville; vers le Nord (Bourtzwiller) l'extension urbaine est réelle et importante au point de vue surface bâtie et nombre de logements; mais l'urbanisme n'y présente aucun trait original. A la lisière Sud, vers le Sundgau et pour qui vient de Bâle, les abords de la ville ne modifient que très progressivement leur aspect.

Le faubourg résidentiel de Riedisheim que la route de Bâle contourne par le Nord, n'a certes pas cessé de voir grossir sa population:

1850 : 1 400 habitants
1914 : 6 300 habitants
1936 : 7 100 habitants
1965 : 9 300 habitants

En même temps le semis de ses maisons mono-familiales s'est étendu jusque sur les pentes W du Naegeleberg. Mais l'accroissement s'est fait sans plan d'ensemble, au hasard des poussées de construction, du plan parcellaire, plus rarement d'un lotissement d'ensemble. Il en résulte aujourd'hui, pour ce faubourg presqu'uniquement résidentiel, une juxtaposition de quartiers d'âge et d'aspect très disparates: un «centre», autour de l'église, de la mairie et de l'ancienne école, avec quelques rares exploitations agricoles, d'une mentalité très villageoise, portée à être exclusive en matière de gestion municipale et d'une autonomie sourcilleuse vis à vis de Mulhouse; au S et à l'W, un quartier qui vient géographiquement et psychologiquement en prolongement



LEGENDE

- | | | | |
|---|------------------------|---|--------------------------------------|
| 1 | Canal du Rhône au Rhin | 4 | agglomération |
| 2 | Route Nationale | 5 | en cours d'urbanisation (Riedisheim) |
| 3 | Voie ferrée | 6 | Parc d'Entremont |

¹ RB II (1960), p. 62—65, RB V (1964), p. 91—94.

ment de Mulhouse; enfin, depuis quelques années, un nouvel ensemble² au SE, plus urbanisé, dans une dépression (Seeboden) remembrée et viabilisée au préalable, et qui doit être doté d'un centre commercial et culturel.

En effet, malgré ses 9 000 habitants, Riedisheim n'a aucun des éléments d'une vie urbaine: absence de grandes entreprises industrielles, activité commerciale réduite à quelques établissements de première nécessité (la taxe locale sur le chiffre d'affaires par tête d'habitant est le quart de celle de Mulhouse). Il en résulte des ressources communales modestes, partant de grands aménagements collectifs difficiles ou onéreux; bref, comme toute banlieue-dortoir, Riedisheim connaît le prix et les difficultés d'une gestion municipale autonome.

A côté de cette banlieue banale, le voyageur venant de Bâle trouve, depuis quelque temps, à 29 km de la frontière franco-suisse l'indication publicitaire d'un *nouveau type de banlieue urbaine*³: 5 années d'études ont mis au point un véritable projet d'urbanisme qui consiste à implanter «une ville dans un parc». Le site choisi est la colline du Naegeleberg, mais sur le versant opposé à celui qui a été progressivement envahi par l'habitat de Riedisheim, et en dehors de ses limites communales. Les collines loessiques du Sundgau se terminent là, à proximité de la voie ferrée et de la route nationale, à moins de 3 km de Mulhouse, par une banquette particulièrement nette qui domine de 40 m la basse terrasse rhénane à ses pieds, ainsi que le corridor Bâle-Mulhouse. Un faible ensellement au milieu de la colline a fourni la dénomination «Entremont» en même temps qu'il a suggéré à l'urbaniste l'aménagement d'un petit lac: lieu de baignade ou patinoire suivant les saisons. A l'intérieur des 28 ha de superficie prévus, l'aspect naturel sera intégralement respecté, notamment les arbres centenaires et d'essences souvent rares; d'où l'aspect de «parc» que prendra l'ensemble et que compléteront des «maquis» comme terrains plus naturels pour jeux d'enfants.

Les 1500 logements se répartiront soit en maisons individuelles au pied de la colline, soit en immeubles collectifs à plusieurs niveaux (jamais plus de 5 étages). L'agencement d'ensemble sera adapté à la topographie, le sommet de la colline recevant les immeubles les plus élevés, notamment une «tour», sorte de beffroi moderne de la nouvelle cité, avec, à ses pieds, le centre commercial et les équipements collectifs de la nouvelle communauté humaine (notamment une salle au sous-sol pouvant contenir 800 personnes).

Sont construits ou en voie de construction actuellement la belle route d'accès depuis l'embranchement de la route de Bâle, la première tranche des maisons individuelles en bas de la colline et deux immeubles collectifs.

D'ici cinq ans, c. à d. dans le même temps qu'auront duré les études préliminaires, une petite ville de 5 à 6 000 habitants aura peut-être surgi dans un magnifique cadre naturel, que l'aménagement planifié de l'homme aura valorisé au profit et à l'échelle d'une collectivité humaine.

Paul Meyer, Mulhouse

² Voir croquis, zone A

³ Voir croquis zone B

Das Aussiedlungsgehöft—der moderne agrarische Haustypus in Südwestdeutschland

Wesentliche Massnahme zur Verbesserung der Agrarstruktur ist die Aussiedlung landwirtschaftlicher Betriebe in die freie Feldmark. Bei gleichzeitiger Aufgabe der Althöfe in der Dorfenge wird ausserhalb des alten Dorfetters einzeln oder in Gruppen gesiedelt, was in der Regel erst nach einer Flurbereinigung oder zumindest einer begrenzten Besitzarrondierung möglich ist. Für die bisherigen Klein- und Mittelbetriebe ist zur Sicherung einer ausreichenden Ackernahrung (= Mindestbetriebsgrösse, abhängig von Bodenbonität und Klima) meist eine Aufstockung (= Erweiterung der Wirtschaftsfläche durch Zukauf oder Pacht) unerlässlich.

Ueber Entwicklung, Stand und Durchführung der bäuerlichen Aussiedlung in den Realteilungsgebieten des südbadischen Raumes wurden unter «Landschaft im Wandel» schon mehrfach kurzgefasste Hinweise gegeben¹. Zur Frühjahrstagung 1963 der Agrarsozialen Gesellschaft e. V. Göttingen in Hinterzarten/Schwarzwald wurde eine sehr instruktive und vielseitige Sammelschrift herausgegeben, in welcher die bäuerliche Situation und die strukturellen Massnahmen zur Sanierung und Erneuerung des Dorfes im Lande Baden-Württemberg einlässlich aufgezeigt werden². Die Kausalitäten, welche zur Aussiedlung führen, sind in den meisten deutschen Agrarlandschaften (Realteilungsgebiete) ähnlich gelagert. Es sei deshalb auch auf die vorzügliche Untersuchung aus der NW-Eifel von W. A. Gallusser hingewiesen, in welcher die komplexen Fragen der Aussiedlung in ihren agrarökonomischen und geographischen Verknüpfungen umfassend und repräsentativ dargelegt sind. Dieser Publikation ist auch ein ausführliches Schriftumsverzeichnis beigegeben³.

Die Vorarbeiten für ein Aussiedlungsverfahren erfolgen durch die Staatl. Landwirtschaftsämter, während die eigentliche Planung von Siedlungsbetreuungsgesellschaften durchgeführt wird. Im badischen Bereich der Regio Basiliensis sind dies die Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation (GFK), Bad Homburg (Geschäftsstelle in Freiburg i.Br.), und vor allem die Badische Landsiedlung GmbH in Karlsruhe, welche auch für die Entwicklung der neuen Gehöfttypen richtungweisend war.

Als die Badische Landsiedlung GmbH nach dem Kriege die Aussiedlungsbetreuung aufnahm, wurde zunächst wieder das traditionelle, quergeteilte Einhaus (Eindachhof) geplant und gebaut, welches Wohn- und Wirtschaftsteile unter einem Dach vereinigt. Betriebs- und arbeitswirtschaftliche Erkenntnisse, das Bedürfnis, das Wirtschaftsgebäude günstig anfahren, umfahren und durchfahren zu können, sowie der Wunsch, jeden Baukörper funktionell unabhängig planen zu können, führten in der weiteren Entwicklung zur Abtrennung des Wohnhauses vom Wirtschaftsgebäude.

¹ Endriss, G. in RB I/2 (1960) S. 285; II/2 (1961) S. 141; IV/2 (1963) S. 172.

² Baden-Württemberg, Neuordnung von Dorf und Flur. Herausgegeben vom Sekretariat der ASG im Auftrage des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Weinbau und Forsten des Landes Baden-Württemberg, Göttingen-Stuttgart (1963).

³ Gallusser, W. A. (1964): Die landwirtschaftliche Aussiedlung in der strukturverbesserten Agrarlandschaft am Beispiel des Kreises Schleiden. In «Erdkunde, Archiv f. wissenschaftl. Geographie» XVIII/4, S. 311—328, Bonn.

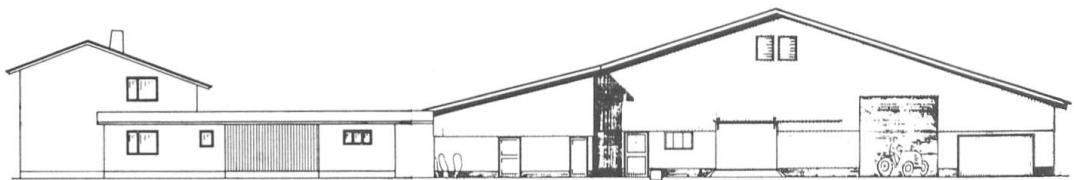


Abb. 1 Ansicht von S

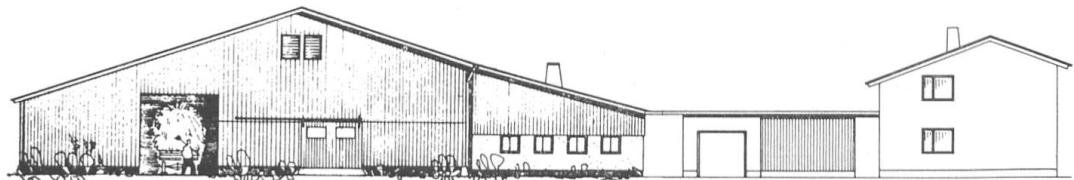


Abb. 2 Ansicht von N

Leitbild hierfür war die Entwicklung in der Schweiz, die parallel mit denjenigen in Deutschland vom «Eindachhof» zum «Mehrdachhof» verlief, jedoch einige Jahre früher einsetzte. Die in der Schweiz schon anfangs der fünfziger Jahre entstandenen Planungen für Mehrdachhöfe fanden sehr bald verbreiteten Einzug in Deutschland. Die heute von den Aussiedlern bevorzugten Gehöfte und auch von allen Siedlungsgesellschaften vorwiegend erstellten Bauten gehen in ihrer Grundanlage auf das Vorbild des schweizerischen Mehrdachhofes zurück (teilweise nach G. Krumm und G. Krollpfeiffer⁴).

Die Abkehr von den historischen und traditionellen Bauernhaustypen liess in den vergangenen Jahren, vornehmlich aus dem nichtagrarischen Bereich, immer wieder Bedenken laut werden; doch der durch seine Zweckmässigkeit bestechende nüchterne Baustil hat sich in der bäuerlichen Wirtschaft durchgesetzt und wird in zunehmenden Masse das Bild der Landschaft akzentuieren. Wenn auch die neuen Gehöfttypen durchaus variantenhaft gestaltet und dabei besondere Lagebedingungen und persönliche Wünsche der Aussiedler berücksichtigt werden, so bergen diese doch gesamthaft die gleiche Konzeption.

Aus dem Hochrheingebiet sei nun ein Aussiedlungsgehöft vorgestellt und kurz beschrieben, das in seiner Anlage repräsentativ für die moderne Gestaltung landwirtschaftlicher Bauten sein kann⁵.

Das neue Gehöft liegt auf der rechtsrheinischen Niederterrasse des Hochrheintales und wurde in den Jahren 1962/63 als ausserbehördliche Aussiedlung (ohne Flurbereinigung) erstellt.

⁴ Krumm, G. u. Krollpfeiffer, G. (1963): Neuzeitliche landwirtschaftliche Bauten in Baden-Württemberg. In «Baden-Württemberg, Neuordnung von Dorf und Flur» (vgl. Fussnote 2), S. 49—53, Göttingen-Stuttgart.

⁵ Den Landwirten N. u. M. Mutter, Wyhlen/Baden, möchte ich an dieser Stelle für die Einsichtnahme in die Bauakten und die Erlaubnis, die Gehöftpläne zu publizieren, herzlich danken.



Abb. 3 Grundriss Erdgeschoss

Wirtschaftsgebäude

- 1 Maschinen und Geräte
- 2 Scheunendurchfahrt
- 3 Heulager
- 4 Befahrbarer Futtergang
- 5 Grossviehstall
- 6 Jungviehlaufstall
- 7 Dunglege
- 8 Kälberboxen
- 9 Schweinestall
- 10 Futterküche
- 11 Milchkammer
- 12 Kartoffelsilo
- 13 Futtersilo (vorgesehen)

Wohnhaus mit Zwischentrakt

- 14 Küche
- 15 Speisekammer
- 16 Essplatz
- 17 Wohnzimmer
- 18 Terrasse
- 19 Schlafzimmer
- 20 Büro
- 21 Wirtschaftsraum
- 22 Dusche
- 23 Remise
- 24 Pkw-Garage

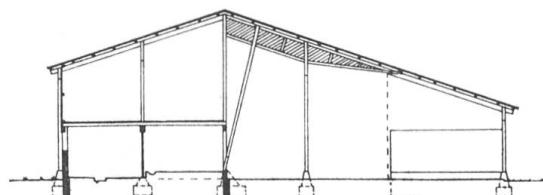


Abb. 4 Schnitt (E—W) durch das Wirtschaftsgebäude

Der alte Betrieb lag ohne Ausbaumöglichkeiten im Dorf an einer Kreisstrasse und war mit einem Mühlenbetrieb, ebenfalls in Familienbesitz, gekoppelt. Anlässlich des Strassenausbaues, durch welchen die agrarische Verkehrs- und Wirtschaftsfläche reduziert wurde, und einer gleichzeitigen Erbauseinandersetzung wurde der Entschluss zur Aussiedlung gefasst. Das alte Gebäude dient nun ausschliesslich dem Mühlenbetrieb und der Bewohnung durch dessen Besitzer.

Über Geländeabtausch konnte ein ca. 4 ha grosses geschlossenes Besitzareal geschaffen werden, während die übrige Wirtschaftsfläche weiterhin stark parzelliert auf der Gemarkung verstreut liegt. Eine optimale Rationalisierung des Agrarbetriebes bleibt

so bis zu einer amtlichen Flurbereinigung noch versagt. Die Lage des Aussiedlungsgewannes innerhalb der Gemarkung ist nicht ausgesprochen peripher (ca. 1,5 km bis Ortsmitte), doch ist nach dem Flächennutzungsplan der Gemeinde das Gebiet als Grünlandzone ausgewiesen, welche durch eine geplante Umgehungsstrasse (Hochrheinschnellstrasse) vom Bebauungsgebiet des erweiterten Ortsetters getrennt bleibt. Infolge der geringen Distanz bereitete in diesem Aussiedlungsverfahren die Erschliessung (Wasser, Strom etc.) keine besonderen Schwierigkeiten.

Die Planung erfolgte hier durch die Badische Landsiedlung GmbH, während die Bauleitung und die Fertigung der Ergänzungs- und Veränderungspläne von einem örtlichen Architekten übernommen wurde. Die Aussiedler haben entsprechend ihrer Betriebsgrösse den Typ eines 15-ha-Wirtschaftsgebäudes (Typ M 1/15/61) gewählt und dieses mit einem zweigeschossigen Wohnhaus (Typ W 2/59) kombiniert.

Entgegen der ursprünglichen Planungskonzeption wurden die beiden nach S gerichteten (Firstrichtung), parallelständigen Gebäude mit einem niederen Zwischentrakt (Pkw-Garage, Remise) verbunden. Damit ist zwar ein allseitiges Umfahren des Wirtschaftsgebäudes beschnitten, aber es wurde so ein vorteilhafter und witterungsunabhängiger Zugang vom und zum Wohngebäude geschaffen. Dadurch vermittelt der Grundriss den Eindruck eines Dreiseithofes mit einer gegen S geöffneten Verkehrsfläche.

Besonders augenfällig, wie bei allen Aussiedlungsgehöften, ist die wuchtig-geräumige Hallenscheune, die in ihrer Längsteilung auch die Grossviehstallung aufnimmt. Das Vieh ist hierbei einreihig gestellt; für das Jungvieh ist ein gegen E offener Laufstall angeschlossen. Der N—S befahrbare Futtergang (nach den Plänen auch «Futtertisch») ermöglicht es, das Grünfutter unmittelbar vor den Tieren abzuladen. Das Heulager befindet sich ebenso neben dem Futtergang (Gabelwurfweite). Das Stroh wird über dem Stall gelagert und kann durch Abwurfschächte am Gebrauchsort hinter dem Vieh abgeworfen werden. Der Maschinen- und Geräteraum wurde mit der Scheunendurchfahrt (ebenfalls N—S) an das Heulager angeschlossen. Die Geländesituation erlaubte es, die «Mehrzweckhalle» ohne sehr grossen Aufwand teilweise zu unterkellern, so dass hier weitere Maschinenräume (Traktorengarage etc.) angefallen sind. Die Schweine sind in einem seitlich abgesetzten Stallanbau untergebracht, in dem auch die Kälberboxen liegen. Dort befinden sich gleichfalls die Futterküche und die Milchkammer. Das Getreidelager wurde über dem Schweinestall und der Futterküche plaziert; das Getreideschrot fällt so aus der Schrotmühle direkt in die Futterzentrale. Die Dunglege wurde in einer für Grossvieh- und Schweinestall gleich günstigen Mistachse n der Hallenscheune angelegt.

Im wesentlichen handelt es sich beim Wirtschaftsgebäude um eine gediegene Ingenieurholzbinderkonstruktion, bei der die Umfassungswände mit Hochlochziegeln ausgemauert wurden. Als Decken kamen Holzbalkendecken zum Einbau (über Futterküche und Milchkammer eine Massiv-, resp. Hohlkörperdecke). Als Dachbedeckung wurde für alle Gebäude Wellasbestzement gewählt (Dachneigung 20°). Bei einem Bauvolumen von rund

3 200 m³ (die Hallenscheune allein 2 650 m³) besitzt das Wirtschaftsgebäude eine effektive Nutzfläche von 730 m².

Im Gegensatz zum Wirtschaftsgebäude, das nach den beiden Giebelseiten leicht erweitert werden kann, war bei dem zweigeschossigen Wohngebäude der endgültige Raumbedarf schon bei der Planung festzulegen, da rein konstruktiv eine spätere Erweiterung nicht möglich ist⁶. Der gewählte Wohnhaustyp erlaubt nach Raumprogramm und Ausstattung eine fortschrittliche Wohnkultur und kann so auch als Ausdruck eines guten Lebensstandards gewertet werden.

Das vollständig unterkellerte Wohnhaus verfügt über zwei Eingänge: Haupt- und Wirtschaftseingang. Über den Zugang vom Oekonomiegebäude wird zuerst ein sogen. Wirtschaftsraum betreten, dem ein Umkleideraum und eine Dusche angeschlossen sind, so dass mit dem Betreten des Wohngebäudes die Aeusserlichkeiten der Feld- und Stallarbeit abgelegt werden können. Die Behausung selbst ist auf beide Geschosse verteilt, doch lassen sich bei allfälliger familiärer Notwendigkeit ohne Umbauten auch zwei komplette und abgeschlossene Wohnungen einrichten. Im Erdgeschoss befinden sich ein grosses Wohnzimmer (27 m²; mit Durchgang auf eine Freiterrasse), ein kleines Büro, die üblichen Nebenräume sowie ein Schlafzimmer. Im Obergeschoss sind die Schlafräume eingerichtet, ausserdem ist ein Gästezimmer vorhanden, das gegebenenfalls auch vermietet werden kann. Das gesamte Wohngebäude wird zentral beheizt (mit Warmwasserversorgung), doch wurde im Wohnzimmer nicht auf den traditionellen Kachelofen (Kunst) als Zusatzheizung (vor allem für die Übergangszeit) verzichtet. Bei einem Bauvolumen von 812 m³ besitzt das Wohnhaus eine reine Wohnfläche von 154 m², die sich etwa gleichmässig auf beide Geschosse verteilt.

Wenn auch die finanzielle Seite einer Aussiedlung hier nicht zur Erörterung ansteht, so darf abschliessend nicht verschwiegen werden, dass ein neuzeitliches Gehöft trotz der staatlichen Subventionen (verlorene Zuschüsse für die Erschliessung, zinsverbilligte Darlehen) für den ausgesiedelten Bauern eine gewaltige wirtschaftliche Belastung bedeutet, die nur von einem gesunden, nach modernen betriebswirtschaftlichen Methoden geführten Agrarbetrieb getragen werden kann.

F. Disch, Lörrach

Neues Thermal-Schwimmbad im Kreis Müllheim

Anfang Mai wurde in Steinenstadt im Landkreis Müllheim nach eineinhalbjähriger Bauzeit das mit einem Kostenaufwand von 600 000 Deutschen Mark errichtete neue Schwimmbad, das mit Thermalwasser gespeist wird, seiner Bestimmung übergeben.

⁶ Die Tendenz in der Aussiedlung geht neuerdings deshalb zum ebenerdigen Wohnhaus (Bungalowstil), das eher die Möglichkeit für eine spätere Erweiterung bietet.

Das von Dipl.-Ing. Architekt Wolfram Staiger, Müllheim, gebaute Thermal schwimmbad, zu dem Bund und Land einen Zuschuss in Höhe von insgesamt 140 000 Mark beisteuerten, wurde auf jenem Gelände im Rhein vorland errichtet, auf dem am 6. Oktober 1952 bei Bohrungen in einer Tiefe von 480 Metern statt des erhofften Erdöls warmes Thermalwasser zutage getreten war.

Das 74,12 Ar grosse Grundstück mit Quelle wurde bereits im Dezember 1952 vorsorglich von der Kurgemeinde Badenweiler für die künftige Entwicklung Badenweilers käuflich erworben und die Thermalquelle seither für Trinkkuren genutzt, wobei das Wasser täglich in besonderen Behältern nach Badenweiler gebracht und dort kostenlos an Kurgäste abgegeben wird.

Ein im Jahre 1962 zwischen den Gemeinden Badenweiler und Stein enstadt abgeschlossener Vertrag räumte der Gemeinde Stein enstadt dann das Recht ein, das von Badenweiler nicht mehr benötigte Thermalwasser, das demnächst ausserdem auch als «Badenweiler Heilquelle» in Flaschen ab gefüllt und durch eine Privatfirma vertrieben werden soll, zur Speisung des bereits damals geplanten Schwimmbades zu benützen, was nunmehr in die Tat umgesetzt wurde.

Das in den Massen von $33\frac{1}{3}$ auf $16\frac{2}{3}$ Meter sportgerecht errichtete Thermal schwimmbad besitzt eine dem neuesten Stand der Technik ange passte Umwälzanlage, die mit einer Kapazität von 120 Kubikmeter Wasser umwälzung in der Stunde für die Sauberhaltung des Wassers ebenso sorgt, wie für die laufende Dosierung des Badewassers mit Thermalwasser, dessen Wärmegrad nach wie vor bei 34 Grad C. liegt.

Das mit geräumigen Flächen für Liege- und Spielwiesen und einem eigenen weit vom Hauptbecken entfernten Kinderbecken samt Kinderspielplatz ausgestattete Thermal schwimmbad besitzt neben Sammelumkleideräumen auch eine Spezialkabine für Körperbehinderte und kann eine Besucherzahl von über 750 Badegästen aufnehmen.

Kur- und Badeblatt Badenweiler, 8. Mai 1965

Internationale Tagung für Stadt- und Regionalplanung

Vom 22. bis 25. September dieses Jahres fand die mit Spannung erwartete Internationale Tagung für Stadt- und Regionalplanung statt, welche von der Arbeitsgruppe «Regio Basiliensis» und der Regionalplanungsgruppe Nordwestschweiz veranstaltet wurde. Das Hauptgewicht der Tagung lag zweifellos in den vielen Vorträgen prominenter Fachleute. Nach eher allgemein gehaltenen Ausführungen über unsere ökonomische Zukunft (Prof. Dr. Jean Fourastié) und über die Zukunftsorschung (Dr. Robert Jungk) sowie einem Podiumsgespräch über Zukunftsprobleme leitete eine ganz tätige Exkursion über zum zweiten Teil, zu praktischem Erfahrungsaustausch und zu den spezielleren Ausführungen über wissenschaftliche Unter-

suchungen. Innerhalb zweier Tage wurde aus der Sicht der Vertreter der verschiedensten Disziplinen viel Wissens- und Beherzigenswertes behandelt, das bestimmt auch dazu beigetragen hat, in Basel und seinen umliegenden Nachbarlandschaften die Einsicht in die Notwendigkeit regionaler Lösungen akuter Probleme zu verbreiten. Vor allem Hans Marti war es zu verdanken, dass man vermehrt mit der praktischen Arbeit eines Planers und den Grenzen jeder Planung bekannt gemacht wurde. Aus seiner reichen Erfahrung kennt er sowohl die Notwendigkeit der Beschaffung von umfassenden Planungsgrundlagen, wie auch die Forderung, sich vorerst genau über das Grundsätzliche der Planung und über die Probleme der menschlichen Gesellschaft von heute und morgen einig zu werden.

Sehr aufschlussreich gestaltete sich die Diskussion am runden Tisch über die Planungsmittel der Spezialisten. Der Statistiker (Dr. O. Messmer) wird nach Möglichkeit die Unterlagen für die der Planung in die Hand arbeitenden Disziplinen bereitstellen. Die Oekonomie (Prof. Dr. G. Bombach) hat vor allem die Wirtschaftsanalyse und -prognose beizusteuern. Die Soziologie ist nach Dr. W. Hartenstein (Soziologie und Anthropogeographie) gewissermassen der Gegenpol zur Oekonomie, indem sie untersucht, wieviel vom Geplanten dem Menschen überhaupt zumutbar ist, was sich der Mensch von der Gegenwart und der Zukunft erhofft, wie er auf geplante Vorhaben reagiert. Der Demograph und Soziologe Dr. R. Mackensen möchte die Struktur der künftigen Bevölkerung für jede Planungsmassnahme berücksichtigt wissen — denn der Mensch ist das Primäre, nicht die Wirtschaft! Ganz allgemein fordert er, dass für jede Planung ein Rahmen mit einer bestimmten Zielsetzung gefunden werden müsse, innerhalb dessen die auftauchenden Fragen an die verschiedenen Fachleute abgegeben werden sollten. Die Aufgabe des Geographen ist, wie Dr. W. A. Gallusser ausführte, die objektive Analyse des Zustandes und der Genese der Landschaft sowie ihre synthetische Zonierung. Das wichtigste Element in der Landschaft ist dabei der Mensch, auf dessen Mitarbeit man nur zählen kann, wenn seine Wünsche erkannt und berücksichtigt werden, so dass sich auch die Planungsmassnahmen nach ihnen richten. Die genaue Kenntnis des Planungsraumes ermöglicht allein eine Vorausschau und eine gerechte Berücksichtigung aller Faktoren bei Planungsentscheiden. Wichtiges Hilfsmittel bildet die kartennässige Darstellung.

Nach einer Untersuchung der regionalen Strukturwandlungen in Südbaden durch Dr. G. Isbary und der äusserst interessanten Darstellung des Konflikts zwischen Stadtregionen und administrativen Distrikten in England durch Prof. Dr. Emrys Jones, bildeten Diskussionen über Spezialgebiete der Planung den Abschluss der Tagung. Die Problematik der Themen Moderne Informationsmittel, Tertiärer Sektor, Regionaler Verkehr, Regionales Rechenzentrum und Grenzüberschreitende Planung konnte wohl eher nur aufgeworfen als gelöst werden; jedoch darf die Bedeutung der persönlichen Aussprache unter Fachleuten verschiedenster Richtung nicht unterschätzt werden.

Ein Wort über die grosse Exkursion ins Elsass und nach Freiburg darf hier nicht fehlen: Die ausgezeichnet geplante Fahrt der 21 Cars zeigte den ungefähr 800 Teilnehmern interessante Gebiete des Oberelsass und half wesentlich mit, dessen Probleme, besonders diejenigen wirtschaftlicher Art, besser zu erfassen. In Mulhouse, Colmar und später auch in Freiburg wurde jeweils ein mit Vorträgen übervoller Aufenthalt eingeschaltet. Die bei herrlichem Wetter stattfindende Exkursion erfüllte somit drei verschiedene Aufgaben zugleich: Auflockerung des Tagungsprogrammes, Anschauungsunterricht und Fortsetzung der Vortragsreiche.

Trotz eines reich beladenen Programmes konnten doch Gelegenheiten zur Kontaktnahme mit einigen der über 1000 Anwesenden wahrgenommen werden. Die ausgezeichnet organisierte Tagung kann somit als ein wertvoller Beitrag zu allen weiteren Planungsbestrebungen bezeichnet werden, umso mehr als sämtliche Vorträge und Diskussionen veröffentlicht und dann noch umfassenderen Kreisen sowie weiterem intensivem Studium dienen werden.

Ulrich Eichenberger

In Kürze

- Am 22. Mai 1965 konnte nach dreijähriger Bauzeit der *Luzernerring-Viadukt* in Basel eingeweiht werden. Er bildet ein wichtiges Verbindungsstück des äusseren Strassenrings und überquert den St. Johann-Bahnhof der Elsässerbahnlinie.
- Der Baselbieter Landrat hat am 25. März 1965 einer Vorlage zugestimmt, die eine provisorische *Entlastungsstrasse* für den immer dichter werdenden Verkehr in *Liestal* vorsieht. Das Provisorium — in Erwartung der Ergolztalstrasse — umfährt die Stadt vom Altmarkt aus im NE bis gegen Frenkendorf/Füllinsdorf. Es konnte (allerdings noch ohne die Strassenunterführung im Altmarkt) bereits Ende September in Betrieb genommen werden.
- Die Gemeinde *Münchenstein* sieht eine grosszügige *Ortsplanung*, verbunden mit einer Revision des heutigen, zum Teil veralteten Zonenplanes, vor.
- *Muttenz* besitzt bereits seit 1954 ein Zonenreglement, das für die heute rund 14 000 Einwohner zählende Gemeinde Bauzonen für gegen 30 000 Bewohner vorsieht. Für die in der damaligen Planung ausgeschiedene Kernzone wurde von den Architekten F. Schwörer und R. Otto ein spezieller Teilzonenplan ausgearbeitet. Dieser von der Einwohnergemeindeversammlung am 23. April 1965 genehmigte Plan sieht die Aufteilung der *Dorfkernzone* in drei spezielle Zonen vor. Das Gebiet um die Burgkirche St. Arbo-

gast gilt als Zone der Erhaltung, während im N der Tramlinie eine moderne städtebauliche Entwicklung vorgesehen ist. Die dazwischen liegende Zone soll durch Sanierung einen harmonischen Uebergang gewährleisten.

— In *Oberwil BL* hat die Gemeindeversammlung am 19. Februar 1965 der durch das Planungsbüro Schwörer & Bütler, Liestal, ausgearbeiteten *Ortskernplanung* zugestimmt.

— Die zweite der *Basellandschaftlichen Grossanlagen für die Abwasserreinigung* (Vgl. RB VI/1, 1965, S. 96 f.), «*Ergolz II*», wurde am 29. Juni 1965 eingeweiht. Sie reinigt vorerst die Abwasser von Frenkendorf, Füllinsdorf und Liestal (2/3 der Gemeinde). Nach Fertigstellung aller Zuleitungskanäle wird ihr Einzugsgebiet auch den Rest von Liestal und die Gemeinden Itingen und Lausen umfassen. Sie verarbeitet daneben auch noch die Abwasser von zwei Bierbrauereien, einer Textil- und Papierfabrik und weiterer industrieller Betriebe. Die maximale Belastung der 1. Etappe bei Regenwetter ist gleich dimensioniert wie bei «*Birs I*», das heisst 1565 l/sec. für die mechanische und 470 l/sec. für die biologische Anlage. «*Ergolz II*» genügt in der 1. Etappe für eine Abwasserbelastung von 30 000 Einwohnern und kann für eine Einwohnerzahl von 120 000 ausgebaut werden.

— Als erste *Autobahnstrecke* in der schweizerischen Umgebung von Basel wird der aargauische Abschnitt der N 3 *Rheinfelden — Kaiseraugst* 1966 in Betrieb genommen werden können. Da die Fortsetzung in Richtung Basel vorerst noch fehlt, wird bei Kaiseraugst (im Zuge der Landstrasse nach Giebenach) ein provisorischer Anschluss erstellt, damit auf diese Weise eine Entlastung der Ortsdurchfahrt von Rheinfelden erreicht werden kann.

— Die Kantone Bern und Solothurn beabsichtigen, eine gemeinsame interkantonale Kommission zu bestellen, welche die Errichtung eines gemeinsamen *regionalen Progymnasiums* für das bernische Laufental und das solothurnische Thierstein in Laufen vorbereiten soll.

— Der Ministerrat des Landes Baden-Württemberg hat am 13. 7. 1965 die Stadt *Lörrach* als Standort für eine neue *Pädagogische Hochschule* bestimmt. Diese zweite Lehrerbildungsstätte im südbadischen Raum wird simultanen Charakter erhalten. (Die Pädagogische Hochschule in Freiburg i. Br. ist katholischen Studenten vorbehalten.) Damit wurde das jahrelange Bemühen der Stadt Lörrach, das auch vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der «Arbeitsgruppe Regio Basiliensis» unterstützt wurde, erfolgreich abgeschlossen.

— Gegenwärtig werden Untersuchungen zur Ermittlung der günstigsten Standorte von weiteren festen *Rheinübergängen zwischen Karlsruhe und*

Basel angestellt. Nach Abschluss der Untersuchungen will das badisch-württembergische Innenministerium gemeinsam mit den zuständigen französischen Stellen eine Dringlichkeitsreihenfolge der zu verwirklichenden Rheinbrücken aufstellen, die den ermittelten Verkehrsbedürfnissen entspricht.

— Das *Breisacher Kulturwehr* (vgl. RB IV, 1963, S. 62 f.) konnte im Juni 1965 in Dienst gestellt werden, nachdem mit dem Aufstau bereits im April begonnen worden war. Der Aufstau beträgt 5,5 m, die Auswirkung der Stauhaltung ca. 8 km.

— Im Rahmen einer Feierstunde in Müllheim wurden am 11. 7. 1965 durch den Landwirtschaftsminister von Baden-Württemberg 52 *Aussiedlungsgehöfte im Regierungsbezirk Südbaden* offiziell an ihre Besitzer übergeben. Es handelt sich hierbei um 6 Einzelaussiedlungen und 46 Aussiedlungen in Gruppen (2—3 Siedlungen) und zwar: Landkreis Freiburg: Opfingen 3, Landkreis Müllheim: Müllheim 5, Steinenthal 1, Tannenkirch 5, Landkreis Lörrach: Maulburg 3. Die übrigen 35 Aussiedlungen verteilen sich auf die Landkreise Bühl, Emmendingen, Kehl, Lahr, Offenburg und Waldshut.

— Bei *Bergalingen* im Hotzenwald wird ein 150 m hoher Sendemast erstellt, der die Sendungen des Zweiten deutschen Fernsehens in die Räume Lörrach—Schopfheim und Säckingen—Waldshut ausstrahlen wird.

Mitarbeiter des Heftes: Dr. D. Barsch, Rainallee 4, 4125 Riehen / G. Bierz, Bruderholzallee 45, 4000 Basel / Dr. V. Binggeli, Brunnenrain, 4900 Langenthal / Dr. K. Bösiger, Hohe Winde-Strasse 27, 4000 Basel / H. Bühler, Hermann Albrecht-Strasse 15, 4000 Basel / A. Degen, dipl. Ing. ETH, Allmendstrasse 5, 3052 Zollikofen / F. Disch, Lettenweg 14, D - 7850 Lörrach / U. Eichenberger, Laufenstrasse 57, 4000 Basel / Dr. W. A. Gallusser, Zum Hilsenstein 5, 4000 Basel / F. Grenacher, Thiersteinallee 1, 4000 Basel / P. Meyer, 17, rue Auguste-Lustig, Mulhouse / Sylvie J. Rimbert, Université de Strasbourg, Centre de Géographie appliquée, Strasbourg / Dr. H. U. Sulser, St. Alban-Anlage 39, 4000 Basel.

Graphische Bearbeitung der Figuren: B. Baur, Lehenmattstrasse 189, 4000 Basel